

Kinder und Jugendliche lernen sich erfolgreich zu wehren



Illustration: Filip Raatz,
Sophie-Scholl-OS, Berlin



als gewaltpräventives

Buddy-Projekt

für Haupt-, Gesamt- und Realschulen¹

CHRISTINE SPIES

Kinder und
Jugendliche lernen
sich erfolgreich
zu wehren

I Die Ausgangssituation:

Missglückte Interaktionen von Kindern und Jugendlichen im Schulalltag der genannten Schulformen sind vielfach durch Schlüsselsituationen bestimmt, die regelmäßig nach folgendem Eskalationsmuster verlaufen:

- A** > **beleidigt** „Geh aus'm Weg, du Assi!“ (vorgeblich nicht böse gemeint, kleiner ‚Joke am Rande‘)
 - B** > **beleidigt zurück** „Hurensohn!“ (noch halbwegs im Spaß).
 - A** > **schubst als Reaktion** („Hurensohn? Lass' ich mir nicht gefallen!“).
Die Situation kippt.
 - B** > **reagiert massiver, schlägt zu** (fühlt sich bedroht, will sich wehren).
Die Eskalation beginnt.
 - A** > **fühlt sich übertrieben attackiert, tritt zu** („Der spinnt ja wohl, das hat weh getan!“).
 - A** > **wehrt sich massiv** („Tickt der noch richtig? War doch bloß Spaß!“).
Ein Rollenwandel tritt ein.
- Beide kommen eventuell zu Fall usw.**

Es ergibt sich eine lose – lose – Situation, d.h.: Beide werden zu Verlierern!

Die Rede ist also von

1. einer zunächst harmlos gemeinten „Anmache“: Beleidigungen und Herabsetzungen im Vorbeigehen, „aus Versehen“ wird jemand angerempelt oder mal eben kurz ein Bein gestellt. Die als Provokation empfundene Handlung löst Gegengewalt aus;
2. einer zumeist spielerisch angelegten Situation, in der z. B. eine Federtasche „herunterfällt“ und von Einigen durch den Klassenraum gekickt wird. Der oder die betroffene Besitzer/in stimmt dem Spiel anfangs zu und macht (halbherzig) mit. Irgendwann will er/sie den Gegenstand wiederhaben, was verweigert wird. Die Situation kippt, aus Spaß wird plötzlich Ernst.

Befragt man Schülerinnen und Schüler nach der Häufigkeit solcher Provokationen, beziffern sie diese mit fünf bis fünfzehn pro Tag, je nach Schulart. Solche aus dem Ruder gelaufenen Spaßaktionen bedeuten für alle am Geschehen Beteiligten Stress und Verunsicherung.

*Es geht zunächst um
eine harmlos gemeinte
„Anmache“*

¹ Spies, Christine „Die Stopp-Regel als gewaltpräventives Buddy-Projekt“ © 2005. In Anlehnung und Erweiterung an Grüner, T./Hilt, F.: „Bei STOPP ist Schluss!“, Lichtenau, 2005.

Wut- und Vergeltungswünsche programmieren den nächsten Konflikt vor

Sie vergiften die Beziehungen der Schüler untereinander, weil die psychischen und physischen Verletzungen Gefühle und Affekte auslösen, die oft noch in nachfolgende Situationen hineinwirken – Wut und Vergeltungswünsche programmieren den nächsten Konflikt schon vor. Die Häufigkeit der Anlässe mit derselben Dynamik und die fast gleichlautenden nachträglich vorgebrachten Plausibilitätsbeweise – Verharmlosungen, Schutzbehauptungen, Rechtfertigungen und Leugnungen („War doch bloß Spaß!...“ „Der hat angefangen...!“ etc.) – lösen bei Lehrern nur noch ein gereiztes „Nicht schon wieder...!“ aus. Mit ihrem explosiven Potenzial beschäftigen diese Auseinandersetzungen fortwährend die Institution, belasten Unterrichtssituationen und beeinflussen so Lernklima und Schumatmosphäre. Bei der Analyse des beschriebenen Konflikttypus lässt sich folgendes Fazit ziehen:

**Wer hat angefangen?
– Eine oftmals nicht zu beantwortende Frage**

- Beide KonfliktpartnerInnen tragen Mitverantwortung am Verlauf.
- Beide bewerten unterschiedlich, ob und ab wann das jeweilige konkrete Verhalten als Gewalt gewertet wird, und sehen ihre Handlungsweise deshalb als berechtigt an.
- Beide sind Täter und Opfer und fühlen sich auf ihre Weise verletzt. Der Anfang des Konflikts lässt sich im Nachhinein kaum noch erhellen, weil ein Rollenwechsel stattfindet und sich der Charakter der Auseinandersetzung wandelt. Das nachträgliche Bedürfnis der Schüler zu bestimmen, wer „angefangen“ hat, führt daher in eine Sackgasse.
- Es kommt im Laufe der Auseinandersetzung zu einem „Point Of No Return“. Die Eskalationsspirale und damit verbundene Emotionen führen zu Kontrollverlust und offen ausgetragener Aggression.
- Ein Ausstieg aus dem Streit ist schließlich für beide ohne Gesichtsverlust nicht mehr möglich.
- Es gelingt den Beteiligten innerhalb dieser Konfliktdynamik nicht, den Streit auf konstruktive Weise eigenständig zu beenden.

II Die Folgerungen

Bei genauerer Betrachtung entsprechender Situationen werden fehlende soziale Kompetenzen offensichtlich. Die beschriebenen Ereignisse zeigen Defizite in der

- Selbst- und Fremdwahrnehmung
 - Fähigkeit zu Empathie und zum Perspektivwechsel
 - Möglichkeit, Gefühle auszudrücken und zu steuern
 - Kommunikation
 - gewaltfreien Konfliktlösung
 - Durchsetzung eigener Interessen durch konstruktive Handlungsmuster
- Es werden aktive Grenzüberschreitungen vorgenommen (oft als Spaß kaschiert), die nicht als solche ins Bewusstsein rücken. Aggressive Eigenimpulse werden umgedeutet und zum Vorwand genommen, Gewalthandeln zu rechtfertigen und zu begründen.
 - Gleichzeitig wird auf der anderen Seite Grenzüberschreitung passiv hingenommen, weil sie bei sich selbst als solche zu spät oder nur diffus wahrgenommen wird.
 - Mangels Selbstbewusstsein und aus Angst vor Gesichtsverlust gelingt es nicht, die Definitionshoheit über das eigene subjektive Empfinden und über die jeweilige Schmerzgrenze gegenüber der erfahrenen Gewalt in die Situation zu

transportieren. Wenn dies gelänge, würde es sich in etwa so anhören:

„Kann ja sein, dass es für dich witzig ist, zu mir ‚Verpiss dich, du Opfer‘ zu sagen, für mich ist es eine Beleidigung!“ „Wenn ein anderes Mädchen mich anfasst, ist das o. k., von dir als Jungen will ich so nicht berührt werden!“ „Gestern fand ich es auch lustig, mit dem Wasser aus dem Tafeleimer zu spritzen, jetzt möchte ich, dass du aufhörst, mich nass zu machen! Bei mir ist jetzt Schluss!“

- Die Veränderung im Charakter der Interaktion (Spaß und harmloses Geplänkel schlägt um und wird bitterer Ernst) sowie der Rollenwandel vom Angreifer zum Opfer können nicht deutlich gemacht werden. „Hey, so war das nicht gedacht! Warum reagierst du so heftig? Stößt mich an, dass ich an den Tisch knalle!“
- Selbst wenn das Bedürfnis, aus dem Konflikt auszusteigen bewusst wahrgenommen wird, gelingt es nicht, dies klar und sachlich zu artikulieren: „Halt! Ich will, dass du sofort aufhörst mich zu beleidigen, zu verletzen etc.!“

„Kann ja sein, dass es für dich witzig ist, für mich ist es eine Beleidigung!“

III Das Lösungsmodell

Es fehlt also die Fähigkeit, eine stress-, wut- oder angstbesetzte Situation konstruktiv zu managen und sich gewaltfrei abzugrenzen bzw. erfolgreich zu wehren. Weil das legitime Bedürfnis, sich gegen unrechte oder bedrohliche Übergriffe zu wehren, keinen Ausdruck findet, bleiben nur folgende Optionen:

- nachzugeben, obwohl es nicht gerecht erscheint.
- frustriert als „Weichei“ oder Loser auszusteigen.
- Gegengewalt auszuüben.

Es fehlt die Fähigkeit, eine stress-, wut- oder angstbesetzte Situation konstruktiv zu managen

Was Kinder und Jugendliche in diesem Zusammenhang lernen müssen, sind wirksame Handlungsstrategien, die es ihnen erlauben, ihre eigenen Interessen durchzusetzen. Die Kompetenz liegt darin, die Konfliktsituation frühzeitig zu steuern und eine drohende Eskalation zu stoppen, ohne einen Gesichts- oder Statusverlust innerhalb der Gruppe der Gleichaltrigen zu riskieren (letzteres spielt gerade bei Jungen eine wichtige Rolle).

Die drohende Eskalation ohne Gesichtsverlust stoppen

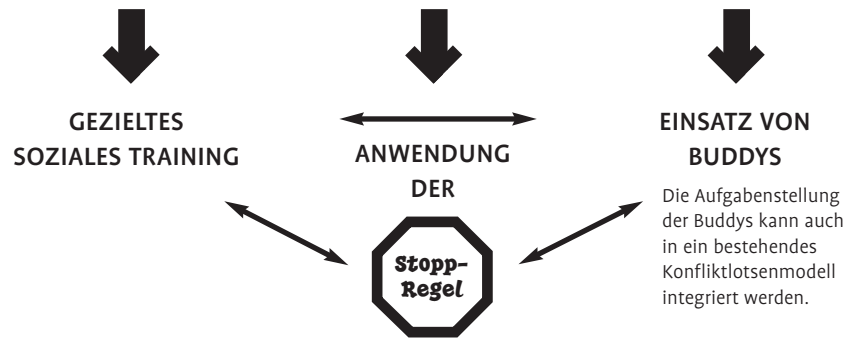
Die Stopp-Regel ist ein Konfliktlösungsritual, mit dem dies gelingt. Sie ist eindeutig, unmissverständlich, unmittelbar einleuchtend und für jeden sofort zu verstehen. Das Ritual erfordert keine umständlichen Erklärungen. Mit der Stopp-Regel werden Kinder und Jugendliche befähigt, die meisten ihrer Konflikte eigenständig und gewaltfrei zu lösen, ohne dass ein Lehrer eingreifen muss.

In der Umsetzung benötigt das Stopp-Regel-Ritual drei Voraussetzungen:

-
- Ein Stopp-Signal
 - Eine klare Verhaltensansage an den Konfliktpartner
 - Konsequenzen bei Regelverstoß
-

Das hier beschriebene Konzept ist mit einem Modell der Peer-Group-Education verknüpft: Buddys, also Unterstützer aus der Peer Group, helfen und begleiten die Stopp-Regel bei Bedarf in der Klasse, auf dem Schulweg und auf dem Pausenhof.

Das Modell basiert auf drei Säulen



IV Vorgehensweise zur Einführung der Stopp-Regel

Die Stopp-Regel ist besonders wirkungsvoll, wenn sie in der ganzen Schule gilt

Die Stopp-Regel ist am wirkungsvollsten, wenn sie innerhalb der ganzen Schule für gültig erklärt und in die Schulordnung aufgenommen wird. Dies wird im Folgenden beschrieben. Sie kann aber auch nur als Regel innerhalb einer Klasse gelten.

Als Einstieg/Anbahnung erfolgt in jedem Falle eine Befragung auf Klassenebene, welche eskalierenden, gewaltbesetzten Konflikte sich an der betreffenden Schule wiederholt ereignen. Das Ergebnis wird als Argumentationshilfe herangezogen, um die Einführung der Stopp-Regel vorzuschlagen. Sie wird den Kindern und Jugendlichen als ein wirksames Instrument vermittelt, das

- ihnen hilft, die Anzahl eskalierender Konflikte drastisch zu senken;
- sie in die Lage versetzt, eigenständig ihre Streitsituation zu steuern, ohne dass sich ständig Lehrer einmischen müssen;
- konkreten Opferschutz verspricht;
- vielen künftig Stress und Ärger erspart, den sie durch Normüberschreitungen und daraus folgende Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen bislang hatten;
- das Schul-(Klassen-) Klima deutlich verbessert.

SchülerInnen vom Sinn der „Stopp-Regel“ überzeugen

Da es erfahrungsgemäß nicht sinnvoll ist, den Beteiligten Regeln überzustülpen, gilt es, die SchülerInnen vom Sinn und Ablauf der Stopp-Regel zu überzeugen! Voraussetzung ist die Klärung des Gewaltbegriffs auf der individuellen Ebene und ein von allen entwickelter und durch alle getragener Normkonsens, der in einen Regelkatalog mündet. Dieser soll alle vorkommenden Gewaltformen umfassen (s. Anhang).

V Das Stopp-Signal und der Ablauf des Rituals

Als nächstes werden die SchülerInnen entscheiden, wie das vereinbarte Stopp-Signal lauten soll. Es soll lediglich aus einem oder zwei kurzen Wörtern bestehen, sprachlich prägnant und möglicherweise mit einer verdeutlichenden Handbewegung verbunden werden (evtl. eine geöffnete nach unten oder nach oben gehaltene Handinnenfläche). Wichtig ist, dass die Schüler das Signal nicht als übertrieben ansehen oder sich dabei albern vorkommen. Das Ritual muss einheitlich und von allen immer gleich durchgeführt werden (siehe Materialanhang). Bewährt haben sich folgende Formulierungen:

„HALT, STOPP!“, „STOPP!“, „STOPP, HÖR AUF!“, „TIME OUT!“, „BREAK!“

DAS RITUAL

Bei einem Gefühl der Bedrohung, der Verletzung oder wenn eine erfolgte Provokation als grenzüberschreitend empfunden wird, wird das vereinbarte Signal gesetzt, möglichst mit Namensnennung des Ansprechpartners und zwar klar, laut, emotional, entschieden, ernst und unmissverständlich.

Verhaltensansage: Das nicht erwünschte Verhalten muss wiederholt und benannt werden: „Stopp! Hör auf, mich ‚Hurensohn‘ zu nennen!“²

**„Stopp! Hör auf mich
,Hurensohn‘ zu nennen!“**

Letzte Möglichkeit für den/die AngreiferIn: „Letzte Chance, hör auf!“ Falls dies nicht passiert, werden die Buddys eingeschaltet.

VI Der Umgang mit dem Ritual und mit Regelverstößen

Nach dem Stopp-Signal muss der Konfliktpartner sofort sein Handeln unterbrechen und sich entschuldigen.

Wer nicht auf das Stopp-Signal reagiert,
begeht einen Regelverstoß und
wird zur Verantwortung gezogen!

Jegliche nachträgliche Begründung oder Rechtfertigung spielt dabei keine Rolle!

Weiterhin gilt (s. Plakatvorschlag im Anhang):

- Wer gegen die Stopp-Regel verstößt, leistet in jedem Fall Wiedergutmachung.
- Nur wer die Regel korrekt einsetzt, hat das Recht auf Wiedergutmachung.
- Wird die Regel nicht ernst genommen oder veralbert, heißt dies: Regelverstoß.
- Das Drohen oder Einschüchtern im Zusammenhang mit dem Ritual ist ein Regelverstoß.
- Sich auf die Befragung der eingeschalteten Buddys nicht einzulassen, ist gleich bedeutend mit einem Regelverstoß.
- Beim Verstoß gegen die Stopp-Regel werden die Buddys hinzugezogen.

Voraussetzungen für das Gelingen des Modells

Mehrere Grundsätze³ bestimmen über Erfolg oder Nichterfolg dieser (und anderer) Regel/n:

1. Die Regel bzw. das Ritual muss beherrscht werden, d.h. die Schüler müssen sie ausreichend geübt haben! Die Regel muss regelmäßig thematisiert und immer wieder erneut ins Bewusstsein gebracht werden.
2. Jedes Verhalten hat Konsequenzen – Negative Handlung=Negative Konsequenz. Was aber nicht mit Bestrafung gleichzusetzen ist⁴. Es geht um Grenzziehung

**Der Umgang
mit der Regel muss
geübt werden**

² Die Wiederholung und Benennung der Beleidigungen oder Verletzungen ist wichtig, weil dem Angreifer oft nicht klar ist, worauf sich das „Stopp!“ als alleinige Ansage bezieht. Auch bei tabuisierten Wörtern wie oben empfiehlt es sich, diese laut wiederholen zu lassen, weil dann auch Umstehende den Normverstoß erfassen.

³ Spies Christine: DER WIN-CODE® – Konfrontative Beziehungsarbeit für schulische Alltagssituationen – Ein Anti-Aggressivitätskonzept mit Methoden der Konfrontativen Pädagogik (wird demnächst als Trainingsmanual beim Klett-Verlag, Leipzig, veröffentlicht): Grundsätze für Regeln und Regelverstöße

⁴ a.a.O.: Da sich moralische Entwicklung am wenigsten über Bestrafung vollzieht, darf es auch nicht um Strafe gehen. Es muss klar gemacht werden: „Ich bestrafe dich nicht. Ich ziehe dich lediglich zur Verantwortung, weil ich dich ernst nehme und weil du mir wichtig bist!“

Konsequenzen stellen keine Bestrafung dar

und um das Durchsetzen der Regel. Nicht der Lehrer bestraft, sondern die Konsequenz „spricht“ für sich!

3. Sachliche und ruhige, aber unnachgiebige Konfrontation mit dem Regelverstoß bei Trennung von Person und Handlung. Im Weiteren muss das Kind/der Jugendliche bei Regelmissbrauch oder Regelverstoß die Folgen seines Tuns „erfahren“. Dies geschieht durch eine obligatorisch zu leistende Wiedergutmachung.
4. Ein einheitliches Vorgehen innerhalb der Institution muss gewährleistet sein. Es beinhaltet: Wiedergutmachung – Verhandlung des Verstoßes vor dem Klassenrat – ggf. Täter-Opfer-Ausgleich – nach zweimaligem Verstoß Mitteilung an die Eltern (evt. Gespräch) – evt. Ordnungsmaßnahmen (wie in der Schulordnung festgelegt).

Alle in der Schule Tätigen fühlen sich für die „Stopp- Regel“ verantwortlich

Die Stopp-Regel muss von allen Beteiligten in der Institution mitgetragen werden!

- Das Kollegium setzt sich damit auseinander.
- Die Schüler werden überzeugt und bei Planung und Umsetzung mit einbezogen.
- Die Eltern werden für das Modell gewonnen und erhalten Verantwortungsspielraum.

VII Die Buddys als Begleiter der Stopp-Regel

Die Erkenntnisse der Peer- Group-Education führt zum Einsatz von „Buddys“

Der Einsatz von Buddys im Zusammenhang mit der Stopp-Regel ergibt sich aus den Erkenntnissen der Peer-Group-Education:⁵ Gleichaltrige untereinander wissen am besten, wie sie Mitschüler unterstützen und sich gegenseitig helfen können. Sie kennen die Beziehungsstrukturen, besitzen Insiderwissen und haben direkten Einfluss und Anerkennung durch Jugendkultur spezifische Ausdrucksformen (Kleidung, gemeinsame Sprache, Musik, etc.). Ihr pädagogisches Potential macht sie zu „Experten in eigener Sache“. Im Rahmen des Stopp-Regel-Modells wird das genutzt.

Das Konzept kann auch in ein schon bestehendes Konfliktlotsenmodell integriert werden, das heißt: Ein Teil bereits agierender Konfliktlotsen kann Stopp-Regel-Buddy werden oder vorhandene Konfliktlotsen können mit Buddys kooperieren.

Die Buddys treten als Ansprechpartner in Erscheinung, wenn die Stopp-Regel nicht korrekt eingesetzt oder wenn gegen die Regel verstoßen wird. Dazu wird eine Gruppe von Buddys (je nach Schulgröße und Pausenhofsituation ca. zwanzig) gebildet, die

- in ihrer jeweiligen Klasse
 - auf den Fluren
 - auf dem Pausenhof
 - auf dem Schulweg
- ihre MitschülerInnen bei auftretenden Problemen unterstützen. Sie arbeiten jeweils als Zweiergruppe.



⁵ Siehe auch www.buddy-ev.de: „Das Buddy-Projekt“ ist ein soziales Lernprogramm. In konkreten Unterstützungssystemen übernehmen Kinder und Jugendliche Verantwortung und helfen Gleichaltrigen oder Jüngeren eigenständig auf verschiedenen Anwendungsebenen: Trainierte „Buddys“ (engl. Kumpel, Freund) wirken z. B. als Berater und Unterstützer in Problem- und Krisensituationen, als betreuende Paten in Schulübergangssituationen oder bei Schuldistanz, als Tutoren und Lernhilfen mit der eigenständigen Durchführung von Lern- und Arbeitsgruppen oder als kompetente Vermittler im Bereich der Gewaltprävention.

Es bewerben sich Interessenten (wenn die Stopp-Regel schulübergreifend eingeführt wird) aus allen Klassen und begründen ihre Motive in einer kurzen schriftlichen Bewerbung. Wer als Buddy geeignet erscheint, wird in den Klassen beraten und mitbestimmt. Auf Klassenebene werden dazu die Kriterien für die Zugangsvoraussetzungen erarbeitet:

Die Klasse berät und bestimmt, wer Buddy werden soll

BUDDYS SOLLEN

- einen hohen sozialen Status unter ihren Mitschülern haben, also beliebt sein (das Ansehen innerhalb der Lehrerschaft spielt eine untergeordnete Rolle, es brauchen keine „Einser-Schüler“ zu sein). Es sollen nicht immer die gleichen Schüler sein, die öffentliche Anerkennung erfahren;
- Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme, Disziplin und Zuverlässigkeit besitzen;
- Fähigkeit zur Empathie haben;
- über eine ausreichende Sprachkompetenz verfügen;
- zur Gewaltfreiheit bereit sein;
- in der Lage sein, sich selbst und ihre Impulse zu kontrollieren.



Die Erfahrung zeigt aber, dass auch schwierige und gewalttätige Schüler mit dieser Aufgabe „wachsen“, wenn sie dazu motiviert sind. Sie scheinen diese Tätigkeit (unbewusst) zu nutzen, um ihre eigenen Probleme in den Griff zu bekommen. Deshalb sollten in einer Buddygruppe immer auch einige solcher Kinder und Jugendlichen eine Chance bekommen.

Ansonsten ist wichtig, dass alle wesentlichen ethnischen Gruppierungen vertreten sind, weil die Buddys dort leichter Anerkennung und Respekt erfahren. Die Verteilung von Jungen und Mädchen sollte gleich sein.

VIII Funktion, Aufgaben und Rollendefinition der Buddys

Die Buddys kommen zum Einsatz, wenn sie gerufen werden oder wenn sie beobachten, dass sich ein Konflikt an oben genannten Orten zuspitzt. In der konkreten Erfahrung zeigt sich, dass Buddys, die lediglich für den Pausenhofeinsatz vorgesehen waren, bald umfassendere/n Autorität und Respekt genießen. Teilweise weiten sie ihr Aufgabengebiet von selbst aus und beraten in allen möglichen Situationen. Sie werden Ansprechpartner für unterschiedliche Probleme und werden auch von LehrerInnen als Vermittler vorgeschlagen. Aufgabe der Buddys ist es zuvorderst, im Konfliktfall zu intervenieren, zu deeskalieren und eine beruhigte Situation herzustellen. Wenn Buddys hinzu gezogen werden, klären sie ruhig, sachlich und wertfrei Folgendes ab (konkrete Anleitung siehe Anhang):

Aufgabe der Buddys ist es vor allem im Konfliktfall zu intervenieren

1. Wurde das Stopp-Signal eingesetzt? Ja oder Nein?
2. Wurde das Stopp-Signal korrekt, also laut, deutlich und unmissverständlich angewandt? Ja oder Nein?
3. Ist die Stopp-Regel eingehalten worden oder kam es zu einem Regelverstoß?⁶

⁶ Als Regelverstoß gilt auch, wenn das Stopp-Signal veralbert oder nur zum Spaß eingesetzt wird. Erfahrungsgemäß ist dies für einige SchülerInnen gerade am Anfang, wenn die Regel neu eingeführt wird, ein beliebter Versuch der Grenzüberschreitung und ein Test: „Wie ernst muss ich diese Regel wirklich nehmen?“



ABER: Buddys sind keine

- LehrerInnen oder deren verlängerter Arm
- Sheriffs oder Richter
- Machos, die Machtgefühle ausleben wollen

Buddys rufen die Stopp-Regel in Erinnerung

Zu 1. Wenn das Stopp-Signal nicht eingesetzt wurde (am Anfang wird es häufig einfach vergessen) rufen die Buddys die Stopp-Regel in Erinnerung. Derjenige, der sich als Opfer fühlt, muss die Stopp-Regel noch einmal üben. Die Buddys vermitteln im noch offenen Konflikt und entlassen die Kontrahenten erst nach deren Versicherung, dass der Konflikt für die Beteiligten beigelegt ist, ansonsten wird eine Mediation empfohlen oder der/die KlassenlehrerIn angesprochen. Die Stopp-Regel ist in der Klasse möglicherweise im Bewusstsein der SchülerInnen nicht präsent genug.

Buddys beraten beim Einsatz der Stopp-Regel

Zu 2. Wenn das Stopp-Signal nicht korrekt eingesetzt wurde (zu leise, nicht eindeutig etc.) erfolgt eine Beratung durch die Buddys über die korrekte Anwendung des Rituals. Die Entlassung der Beteiligten erfolgt erst nach Konfliktvermittlung und wenn der deutliche Eindruck entstanden ist, dass von keinem von beiden mehr eine Bedrohung ausgeht, sonst: Empfehlung einer Mediation oder Mitteilung an den/die KlassenlehrerIn, dass das Stopp-Regel-Ritual möglicherweise von den Schülern nicht genug trainiert wurde.

Bei einem Regelverstoß werden die LehrerInnen hinzugezogen

Zu 3. Erst bei einem klaren Regelverstoß (siehe oben) werden Lehrer eingeschaltet. Bis dahin haben die Kinder und Jugendlichen die Chance, ihre Konflikte eigenständig zu regulieren. Beim Verstoß gegen die Regel bitten die Buddys den Klassenlehrer, den Regelverstoß im Klassenrat, in einer sozialen Stunde, vor einem Schülergericht etc. zu verhandeln. Hier wird derjenige, der gegen die Stopp-Regel verstoßen hat, in die Verantwortung genommen und mit den vereinbarten Konsequenzen konfrontiert. Die Lehrperson setzt diese durch und kontrolliert die erfolgte Wiedergutmachung. Diese Verhandlungen müssen die uneingeschränkte Wertschätzung und Akzeptanz des Regelbrechers einschließen. Sie werden als Chance⁷ gesehen und dürfen nicht in ein Tribunal ausarten. Im Vordergrund steht ein Unterstützungsangebot und das Ziel, das Gewaltproblem des/derjenigen künftig besser in den Griff zu bekommen.

Jeder Regelverstoß ist eine Chance für den sozialen Lernprozess

In dieser Rollendefinition sind die Buddys keinesfalls als Petzer anzusehen! Sie vertreten lediglich die friedliebende Mehrheit und setzen deren Interessen und den Auftrag aller, Gewalt zu verhindern, durch. Es ist entscheidend für das Gelingen des Modells, dieses in der Schulöffentlichkeit immer wieder zu vermitteln.

Buddys übernehmen Patenschaften für Täter und Opfer

Weiterhin übernehmen die Buddys im vorliegenden Modell Patenschaften für Täter und Opfer oder für jüngere SchülerInnen. Sie versuchen erstere für eine Verhaltensänderung im Hinblick auf Gewaltlosigkeit zu stabilisieren (indem sie z. B. an Verhaltensvorgaben erinnern) oder im Falle von Opfern deren Durchsetzungsfähigkeit zu unterstützen und ihnen Schutz zu gewährleisten, indem sie begleiten, ermutigen und beraten (immer im Feedback mit den KlassenlehrerInnen).

Die Buddys werden in einem mehrtägigen Trainingsblock für ihre Aufgabe trainiert. Nach einer vorläufigen Einsatzphase werden sie auf der Grundlage erster Erfahrungen nachqualifiziert. Sie müssen regelmäßig und fortlaufend von einer Lehrperson begleitet werden (mindestens in zwei- bis dreiwöchigen

⁷ Spies, Christine, a.a.O.: „Kinder- und Jugendgewalt ist oft altersspezifische Episodengewalt. Jedes Fehlverhalten bedeutet daher gleichzeitig die Chance für einen Lernprozess in der moralischen Entwicklung.“

Abständen) und Gelegenheit haben, sich zu ihren Fällen beraten zu lassen. Passiert dies nicht, sind sie de facto überfordert und das Modell ist zum Scheitern verurteilt!

Das Training der Buddys beinhaltet folgende Aspekte:

- Kenntnisse über die Entstehung von Konflikten und über das Phänomen Gewalt
- Kenntnisse der Kommunikation und der Interaktion in Gruppen
- Handlungsstrategien zur Intervention und Deeskalation
- Fähigkeit zum Durchführen einer „Blitzschlichtung“
- Erfassen des eigenen Rollenprofils, Rolleneingrenzung, Rollenkonflikte

Die Buddys erhalten einen Dienstplan und eine äußere Kennzeichnung (Basecap o. ä.) sowie einen Buddy-Ausweis. Ihre Tätigkeit wird gewürdigt und in der Schulöffentlichkeit gelobt. Sie erhalten nach einem Schuljahr ein Zertifikat und einen entsprechenden Zeugnisvermerk.

***Die Tätigkeit der Buddys
in der Schulöffentlichkeit
würdigen***

IX Überzeugungsarbeit: Das Kollegium und die Schulleitung

Grundsätzlich ist die Einführung der Stopp-Regel eine pädagogisch begründete Entscheidung des Lehrerkollegiums. Der Sinn und Nutzen muss jedoch in allen schulischen Gremien im Vorfeld transparent gemacht werden. Bei der Vorstellung des Modells werden häufig Bedenken und Vorbehalte geäußert. Folgende Argumente können diese auch gegenüber Kollegen und Schulleitung entkräften:

Es ist Aufgabe der LehrerInnen, die Klasse, einzelne SchülerInnen oder Sachen vor destruktiven oder gewalttätigen Verhaltensweisen zu schützen. Dies funktioniert nur, wenn eindeutige, klare Grenzen und Regeln gesetzt werden. Die Stopp-Regel ist klar und eindeutig. In dem geschilderten Modell erwerben die Kinder und Jugendlichen nicht nur Schlüsselqualifikationen, die ihnen auch später helfen, ihr Leben zu meistern, sie entwickeln auch Kompetenzen, die sich positiv auf Unterrichts- und Pausensituationen auswirken, also den Schulalltag entschärfen und so eine Entlastung für Lehrer bringen. Voraussetzung ist ein gründliches Training aller Schüler durch ihre LehrerInnen, ein konsequentes Einschreiten bei Regelverletzungen und ein Bearbeiten der Regelverstöße im Klassenplenum sowie die durchgängige Betreuung der Buddys. Was sich sehr umfassend anhört, ist in der Praxis bald eingespielt!

***Argumente für
die Einführung der
Stopp-Regel***

Was das Kollegium angeht, gilt die Faustregel:

Wenn die LehrerInnen

- die Stopp-Regel nicht wichtig nehmen, tun es die SchülerInnen auch nicht.
- die Stopp-Regel aus den Augen verlieren, haben sie die SchülerInnen auch bald vergessen.
- die Arbeit der Buddys nicht unterstützen und deren Aufgabe nicht ernst nehmen, werden sie weder Respekt noch Anerkennung innerhalb der Schülerschaft haben. Sie fühlen sich alleine gelassen und sind bald demotiviert.

***Auch die Erwachsenen
müssen die Stopp-Regel
ernst nehmen***

X Die Rolle der Eltern

Die Eltern werden über entsprechende Gremien in die Planung und Einführung der Stopp-Regel einbezogen, weil sie das Modell mittragen müssen. Erfahrungsgemäß begrüßen sie dieses, wenn ihnen Sinn und Zweck vorgestellt werden. Etwaige Bedenken müssen auf Elternabenden ausgeräumt werden.

***Eltern müssen die
Durchsetzung der Stopp-
Regel unterstützen***

Vor Einführung der Stopp-Regel erhalten alle Eltern einen Informationsbrief (s. Anhang, dort befindet sich auch ein Mitteilungsvorschlag an die Eltern bei Regelverstoß). Sie werden darin angeregt, die Durchsetzung der Stopp-Regel zu unterstützen.

XI Zusammenfassung

***Die Zahl der
Gewalttätigen sinkt***

Mit dem beschriebenen Modell gelingt es, eine Vielzahl eskalierender Konflikte im Schulalltag frühzeitig zu stoppen und die Anzahl der Streitsituationen, die mit Gewalt enden, schon nach wenigen Wochen deutlich zu senken. Kinder und Jugendliche erhalten die Chance, ihre Konflikte eigenständig zu lösen und weitere soziale Kompetenzen zu entwickeln. Sie erleben sich als selbstwirksam, handlungsfähig und werden ermutigt, Zivilcourage auch in anderen Bereichen ihres Lebens zu zeigen.

Die konkrete Einführung des Modells kann in einer Unterrichtsreihe oder innerhalb von Projekttagen erfolgen. Ein Auszug aus dem Materialpaket mit Vorschlägen und Umsetzungsmöglichkeiten befindet sich im Anhang.⁸

⁸ Das umfassende Materialpaket für Grund- und weiterführende Schulen zur Umsetzung von „Die Stopp-Regel im gewaltpräventiven Buddy-Projekt“©, Christine Spies, 2005, kann vorerst, bis zu einer geplanten Gesamtveröffentlichung, nur im Zusammenhang mit einer Fortbildung ausgehändigt werden.

Die Stopp-Regel einführen und trainieren

Damit die Stopp-Regel zur erfolgreichen Handlungsstrategie wird, muss sie über mehrere Erarbeitungsschritte erschlossen und ausreichend geübt werden. Dazu einige methodisch-didaktische bzw. gewaltpräventive Anregungen und Materialien:

- a) Mit der Übung „Völlig normal oder total brutal?“ (M 1) gewinnen SchülerInnen die Einsicht, dass Gewalt in der subjektiven Wahrnehmung unterschiedlich bewertet wird, aber innerhalb der Institution Schule einheitlich definiert werden muss.
- b) Die Ergebnisse der Befragung auf Klassenebene (M 2) zeigen, welche Gewaltformen und eskalierenden Konflikte sich an der betreffenden Schule wiederholt ereignen. Sie werden argumentativ herangezogen. Daraus wird gemeinsam mit den SchülerInnen als Basis jeglichen gewaltpräventiven Handelns ein Regelkanon erstellt. Auch wenn ein solcher Regelkanon gültig ist, wird es vorerst trotzdem immer wieder zu eskalierenden Konflikten kommen, weil die geschilderten Defizite in den sozialen Kompetenzen ein Durchbrechen der Mechanismen innerhalb der Eskalationsspirale verhindern (M 5).
- c) In der Kurzgeschichte „War doch nur Spaß!“ (M 3) wird ein klassisches eskalierendes Konfliktgeschehen erzählt, mit dem sich die SchülerInnen identifizieren können. Die Erzählung entspricht ihren Alltagserfahrungen und eröffnet die Möglichkeit, das Problem zu erhellen und die Mechanismen bewusst zu machen.
- d) Das Ende der Konfliktsituation in der Kurzgeschichte und deren Nachwirkungen aus Sicht der Handlungsträger wird im Arbeitsblatt „Kurz danach – was denkt wer?“ (M 4) beleuchtet. Hier wird als Kontrast zum „harmlosen“ Anfang der Auseinandersetzung der Kontrollverlust beider Konfliktparteien am Endpunkt des Szenarios offensichtlich. Es wird klar, dass letztlich beide Konfliktbeteiligten nur negative Konsequenzen davon tragen und beide zu Verlierern geworden sind: Jeder „zahlt“ am Ende auf seine Weise. Dies muss bei der Auswertung des Arbeitsblattes herausgearbeitet werden.
- e) Mittels der Folie bzw. des Arbeitsblattes (M 5) werden die Geschehnisse der Kurzgeschichte auf die Eskalationsstufen einer typischen Eskalationsspirale bezogen und veranschaulicht. Vertiefend können auch erlebte Streitsituationen der SchülerInnen auf dem Folienhintergrund bearbeitet werden. Die konkreten Konfliktereignisse werden dabei, von unten nach oben, dem Schema von fünf Eskalationsschritten zugeordnet.
- f) Die entscheidende Frage lautet: Wo ist der Zeitpunkt, an dem der Verlauf noch hätte gestoppt werden können? Dieser Punkt liegt da, wo mindestens einer beginnt, sich unwohl, bedroht oder verletzt zu fühlen, und eigentlich aus der

Anregungen und Material zur Einführung der Stopp-Regel

Hinführende Übung

Ergebnisse der Befragung auf Klassenebene

Kurzgeschichte „War doch nur Spaß!“

Jeder zahlt am Ende auf seine Weise

Die Eskalationsspirale

Ohne Gesichtsverlust aussteigen	Situation aussteigen möchte. Hier wird auf die Notwendigkeit einer Strategie, bzw. Regel verwiesen, die ohne Verletzung und Gesichtsverlust ein Stoppen der Ereignisse möglich macht – die STOPP-REGEL. Plakatvorschlag: „Bringst du’s oder bringst du’s nicht? (M 6). ¹
Einen Schutzraum wahren	g) Im nächsten Schritt wird eine Sensibilisierung für diesen entscheidenden Punkt angestrebt. Es erfolgen Wahrnehmungs- und Rollenspielübungen, die den Blick auf sich selbst und auf das Gegenüber im Hinblick auf Gefühle, Körpersprache und verbale Äußerungen im Zusammenhang mit Grenzüberschreitung und Bedrohung zum Inhalt haben. Sie zielen auf Einhaltung eines Schutzkreises, der Wahrnehmung eigener Bedürfnisse und dienen der Durchsetzungsfähigkeit und Abgrenzung in genannten Situationen. ²
Abstimmung in den Schulgremien	h) In den entsprechenden Gremien wird die Stopp-Regel dann als Möglichkeit vorgestellt, wie Schüler eigenständig Konflikte lösen und sich gewaltfrei wehren können, wenn es zu den beschriebenen eskalierenden Konflikten kommt. Die demokratischen Schulgremien stimmen zu.
In Rollenspielen die „Stopp-Regel“ üben	i) Die Schüler entwerfen ein für alle gültiges Stopp-Signal (M 7) und setzen sich im Rahmen einer Unterrichtsreihe oder im Zusammenhang mit einem Projekttag mit der Stopp-Regel auseinander. In Rollenspielübungen zu verschiedenen Konfliktanlässen aus dem Erfahrungshorizont der Schüler wird das Ritual (M 8) ausreichend geübt. Mögliche Regelverstöße werden geklärt und daraus Konsequenzen festgelegt. j) Ein Elterninformationsbrief (Kopiervorlage M 10), Infoblatt und/oder Elternabend werden organisiert.
Buddys bewerben sich	k) Die Buddys bewerben sich und werden für ihre Aufgabe trainiert. Sie arbeiten anhand des Merkblattes für Buddys (Kopiervorlage M 9). l) Die Stopp-Regel wird möglichst in Verbindung mit einer Auftaktveranstaltung (Schulfest, Projekttag etc.), auf der sich auch die Buddys vorstellen, als gültig erklärt. m) Die Eltern erhalten Rückmeldung über Regelverstöße bzw. positive Entwicklungen (Kopiervorlage M 11).
Konflikte werden im Klassenrat behandelt	n) In den einzelnen Klassen werden künftig regelmäßig alle die Konflikte im Klassenrat behandelt, die mit dem Einsatz der Stopp-Regel nicht endgültig und befriedigend geklärt werden konnten und deretwegen befürchtet werden muss, dass sie weiter schwelen (nach Einschätzung der Buddys bzw. der Konfliktteilnehmer oder der Klassengemeinschaft). In diesem Forum erhalten die Jugendlichen weiterhin das Angebot, ihre Kompetenzen im „Sozialen Lernen“ gezielt zu trainieren.

¹ Die Plakatvorschläge sind zum Vergrößern und Aufhängen im Klassenraum vorgesehen, um das Erarbeitete im Blick zu behalten und ggf. an entsprechende Maxime erinnern zu können.

² Das umfassende Unterrichtsmaterial zur Einführung und zum Training der Stopp-Regel kann in diesem Zusammenhang nicht abgedruckt werden, wird aber im Rahmen einer Fortbildung ausgehändigt.

? Völlig normal oder total brutal ?

Ziele:

- Die subjektive Bewertung des Begriffs und damit die Schwierigkeit der Bewertung von Situationen erfassen.
- Die Notwendigkeit einer normativen Bewertung und Festlegung in sozialen Systemen, zum Beispiel in der Institution Schule anerkennen.

Anzahl der Teilnehmer:

Die ganze Klasse.

Übungsdauer:

25 bis 30 Minuten

Räumliche Voraussetzung:

Eine freie Fläche, die es erlaubt, im Stehen einen Kreis zu bilden (möglich ist auch ein Doppelkreis, in dem die SchülerInnen in zwei Reihen hintereinander stehen).

Material:

Abbildungen (z.B. ein Butterfly-Messer etc.), die Gewalt symbolisieren, oder ein A3-Blatt, auf dem groß „GEWALT“ steht, wird in die Mitte gelegt.

Situationskarten, die von der Lehrperson oder von SchülerInnen vorgelesen werden (siehe Kopiervorlage M 1).

Anmerkung: Die Übung ist eine Hinführung zur Notwendigkeit von Regelsystemen, also auch eine Vorbereitung auf die Stopp-Regel, und dient der Sensibilisierung für Gewaltgeschehen allgemein. Sie enthält Situationsbeispiele für mögliche Gewaltformen in allen gesellschaftlichen Bereichen. Teilweise handelt es sich um sog. Dilemmata, die ein „einerseits – andererseits“ provozieren und so besonders zur (inneren und verbalen) Auseinandersetzung anregen. Die Methode der Visualisierung erlaubt, die eigene Meinung aufzuzeigen, ohne diese vorerst öffentlich begründen zu müssen. Es kann sprichwörtlich „auf einen Blick“ festgestellt werden, wo man selber mit seiner Einstellung innerhalb der Gruppe steht, und es gelingt ein Überblick über herrschende Tendenzen. Übereinstimmungen und Unterschiedlichkeiten werden erkannt, müssen aber im ersten Schritt schweigend toleriert werden. Das Verfahren ist wirkungsvoller, als die Thematik durch ein Unterrichtsgespräch herauszufiltern. Die Übung sollte zügig durchgeführt werden, weil es beim Stehen nebeneinander sonst zu Unruhe kommen kann.

Übungsanleitung:

Die Schüler werden aufgefordert, nach dem Vorlesen verschiedener Handlungen oder Ereignisse anzuzeigen, ob diese für sie Gewalt enthalten oder nicht. Dazu positionieren sie sich schweigend innerhalb des Kreises, vom Außenkreis bis zur Kreismitte hin. Sie geben damit ihre Meinung und Einstellung in Bezug auf Gewalt zu den verschiedenen Ereignissen/Handlungen ab und visualisieren quasi auf einer Skala, wie der Grad der Gewaltinhalte zur Kreismitte hin ansteigt.

Gewalt – von der subjektiven Einschätzung zur verbindlichen Norm

**Was ist Gewalt?
Situationen, die zum
Nachdenken anregen**

Übungsverlauf:

Die Schüler stellen sich im Kreis (evt. Doppelkreis) oder im Oval nebeneinander auf. Diese Außenkreislinie ist sozusagen die gewaltfreie Zone. Wer nach dem Vorlesen des Ereignisses dort steht, erklärt damit ohne Worte, dass dieses für ihn „gar keine Gewalt“ beinhaltet. Die Kreismitte wird als Punkt der schlimmsten Gewalt erklärt. Karte für Karte wird jetzt ein Ereignis oder eine Handlung von SchülerInnen oder von der Lehrperson vorgelesen.

Die Schülerinnen und Schüler positionieren sich. Sie werden angeregt, sich ohne Kommentar umzuschauen, um sich einen Eindruck zu verschaffen, wie sich die anderen aufgestellt haben. Danach stellen sich alle zum Ausgangspunkt auf die Kreis-Außenlinie zurück. Die nächste Karte wird vorgelesen. Es folgt die erneute Positionierung.

Auswertung (im Sitzen):

- Was ist euch aufgefallen?
- Fiel es schwer oder leicht, bei der Übung keinen Kommentar abzugeben?
- War es für euch schwierig zu bewerten, ob die Handlungen Gewalt oder keine Gewalt bedeutet haben? War es immer eindeutig zu bestimmen?
- Wie kommt es, dass eure Positionen teilweise stark voneinander abweichen?
- Gab es Unterschiede in der Bewertung der Jungen und Mädchen?
- Bei welcher Situation schienen sich alle eher einig/uneinig?

Gewalt bedeutet für jeden etwas anderes

Erfahrungsgemäß ergeben die Positionierungen, dass Gewalt für jeden etwas anderes bedeutet. Wichtig ist es klarzustellen, dass jeder ein Recht auf seine Meinung hat und dass jeder Gründe hat, eine Handlung so oder so zu bewerten. Damit Zusammenleben funktioniert und jeder sich sicher fühlen kann, muss jedes soziale System, damit auch die Institution Schule, Gewalt jedoch einheitlich bewerten und diese Normen in ein Regelsystem bringen, das von allen anerkannt wird. Nur so wird die Macht des Stärkeren, also das Faustrecht, verhindert.

Jedes soziale System muss Gewalt einheitlich bewerten

Übungsvariante mit Entscheidungsbegründung:

Nach einem Durchlauf wie oben sollte ein zweiter erfolgen. Er eröffnet die Möglichkeit, die jeweilige Entscheidung, ob es sich um Gewalt oder keine Gewalt handelt, zu begründen und eine Debatte darüber zu führen. Der Großteil der Schüler wird gebeten, sich auf die Außenkreislinie zu stellen. Eine kleine Gruppe (5 bis 6 Schüler) steht außerhalb des Kreises. Es erfolgt der Ablauf wie oben mit dem erneuten Vorlesen der gleichen Karten. Nach jeder Positionierung können die Schüler außerhalb des Kreises oder auch der Lehrer/die Lehrerin mit einem Signalton (Klingel etc.) kundtun, dass sie Näheres wissen wollen. Sie stellen dann Fragen an die Schüler, die sich im Kreis aufgestellt haben, zum Beispiel: „Ich finde es interessant, dass du der Meinung bist, hier handle es sich um Gewalt/keine Gewalt. Wie kommst du zu diesem Standpunkt?“

Anmerkung: Verschiedene Autoren schlagen ähnliche Übungen in anderer Form und mit abweichenden Situationsbeispielen vor.



Völlig normal oder total brutal

Kopiervorlage für Situationskarten

<p>Eine Rollstuhlfahrerin möchte beim Postamt einen Brief abstempeln lassen. Es gibt keine Rampe zum Hochfahren.</p>	<p>Ein Vater, total überarbeitet und gestresst, haut seinem Kind eine runter, weil er sich durch freche Antworten provoziert fühlt.</p>	<p>Der Personalchef einer Firma sagt zu einem 50-jährigen Mann: „Wir müssen Sie leider entlassen, sie sind zu alt für den Job.“</p>	<p>Ein arbeitsloser Familienvater, der überschuldet ist, weiß sich keinen Rat mehr. Er überfällt eine Bank.</p>
<p>Ein Mädchen mit türkischer Herkunft trägt von ihrem 12. Geburtstag an ein Kopftuch, weil es im Familienclan so üblich ist.</p>	<p>Die Eltern eines 17-jährigen bestimmen: Wenn du heiratest, darf es nur ein Mädchen sein, das die gleiche Religion hat wie wir!</p>	<p>Ein Mädchen bemalt die Federtasche einer Mitschülerin. Diese schlägt ihr ins Gesicht.</p>	<p>Mitglieder eines Tierschutz-Verbandes brechen in eine Geflügelfarm ein und lassen mehrere tausend Tiere frei. Der Betrieb hat 200 Mitarbeiter.</p>
<p>Eine Lehrerin sagt im Matheunterricht zu einem Schüler: „So blöd kann doch keiner sein, dass er das nicht versteht!“</p>	<p>Ein Schüler beschimpft in einem Streit einen Mitschüler mit „Du Opfer!“, weil er sich von diesem provoziert fühlt.</p>	<p>Eine 16-Jährige hat einen 10 Jahre älteren Freund, der mit ihr schlafen möchte. Er lässt nicht locker in seinen Versuchen sie zu verführen, bis sie letztlich nachgibt.</p>	<p>In einem Computerspiel geht es darum, möglichst viele Menschen in möglichst kurzer Zeit zu erschießen.</p>
<p>Ein Schüler filmt mit der Videokamera seines Handys, wie drei Mitschüler einen anderen zusammen-schlagen.</p>	<p>Ein Junge fragt auf dem Schulhof ein Mädchen aus seiner Klasse: „Leihst du mir kurz dein Handy?“ Das Mädchen sagt: „Nein, mache ich nicht.“</p>	<p>Drei Mädchen einer Klasse verabreden sich. „Ich komme auch mit.“, sagt eine Mitschülerin. Die drei anderen sagen „Nein! Wir wollen was unter uns besprechen.“</p>	<p>Ein Soldat der Bundeswehr tötet bei einem Einsatz einen Menschen.</p>

Gewalt an meiner Schule

Wo? Wie? Wann?



2. Zählt die **Orte** innerhalb des Schulgebäudes und auf dem Gelände auf, wo es passiert.

Wo?

1. Zählt die **Gewaltformen** auf, die ihr beobachtet: Zum Beispiel: Beleidigen, treten, schlagen, bespucken, ausgrenzen, bedrohen.

Wie?

4. Zählt auf, wo es **außerhalb der Schulzeit**, zum Beispiel vor dem Schultor, auf dem Schulweg, im Bus, im Park etc. zu Gewalt kommt.

Außerhalb?

3. Zählt auf, zu welchen **Gelegenheiten** und zu welchen Zeiten etwas passiert.

Wann?

Der Ort des Geschehens: Meine Schule, spielt aber keine Rolle, wo die ist und wie sie heißt, es ist irgendeine Oberschule in diesem Land.

Die Situation: Dienstag, 4. Stunde, wir haben Sport, alle ziehen sich um.

Unser Sportlehrer: Ist eigentlich ganz o.k., der Typ. Bis auf seine Trainingshose! Peinlich, das Teil, viel zu eng. Stammt wahrscheinlich aus dem gleichen Jahr wie er selber: 1948 oder so! Hat Haarwuchsprobleme und 'nen Bauchansatz und null Muckis! Aber wer will schon einen Lehrer, der sich dopt? Jedenfalls kann man mit ihm reden und er macht keinen fertig. Meistens hat er die Sache im Griff. Manchmal dreht er durch und schreit nur noch rum.

Meine Klasse: Völlig normal! 'ne Neunte halt, mit so Typen wie zum Beispiel – **Berkan**. Er zieht gerade seine Sporthose an, zuvor hat er eine Fünf in Mathe kassiert. Wahrscheinlich denkt sich Berkan in diesem Moment: „Endlich mal 'ne Stunde, die Spaß macht! Kein Stress, sich stark fühlen, einen Sprint hinlegen, der Beste sein. Voll geil!“

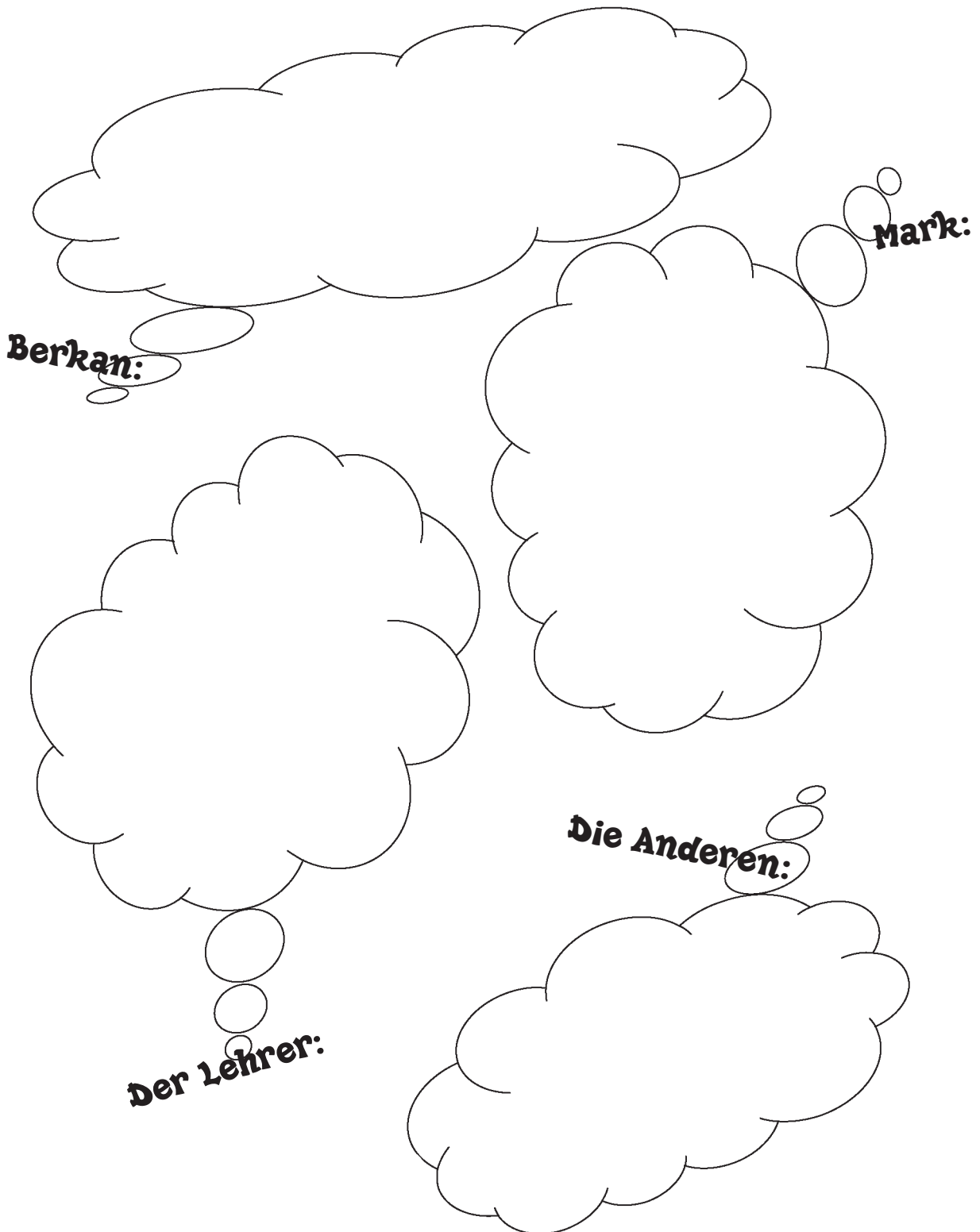
Mark ist anders drauf. Er sucht gerade seinen zweiten Turnschuh, für ihn ist Sport das Allerletzte! Mark träumt schätzungsweise von einem Arzt, der ihm folgendes Attest schreibt: „Mark wird aus ärztlicher Sicht dringend geraten, die nächsten 50 Jahre auf keinen Fall Sport zu treiben. Bei Bewegung droht Hautausschlag am gesamten Körper. Seine Rückenprobleme könnten sich zu einer gefährlichen Lähmung entwickeln. Die Magen- und Darmbeschwerden von Mark führen nach sportlicher Betätigung regelmäßig zum Kotzen!“

Die Beziehung zwischen Berkan und Mark? Also, ich sehe sie so: Die dicksten Freunde sind sie nicht, sie kommen aber meistens gut miteinander aus. Beide sind Computerspielfreaks. Nachmittags treffen sie sich öfter „Online“ zum „Zocken“. Mark lässt Berkan bei Klassenarbeiten abschreiben. Außerdem hat er einmal die Schwester von Berkan unterstützt, als sie einer aus der Zehnten blöd angemacht hat.

Und dann passiert das: Der Lehrer pfeift, alle verlassen den Umkleideraum. Alle, bis auf Mark. Die Geräte sind schon aufgebaut. Sie sollen sich in zwei Reihen aufstellen und über einen Bock springen. „Wer springt zuerst?“, fragt der Lehrer und stellt sich in Hilfeposition. „Mark!“, johlen einige, als Mark als letzter reinkommt. Als er an Berkan vorbeirennst, grinst der ihn an und stellt ihm, nur so zum Spaß, ein Bein: „Üb' schon mal!“ Mark fängt sich gerade noch. Er ist erleichtert und stößt Berkan lachend vor die Brust: „Pass bloß auf, Alter!“ – Wahrscheinlich stößt er ein bisschen zu heftig, denn Berkan fliegt nach hinten und knallt hin. Die anderen lachen. Berkan springt hoch, das Grinsen ist verschwunden. Eigentlich darf er sich nach dem Tadel letzte Woche keinen Stress mehr leisten, aber er kann nicht anders: „Fick dich!“, brüllt er wütend und zieht Mark am T-Shirt bedrohlich nahe zu sich ran. „Hast du Problem, du Loser?“ Mark reißt sich los. „Scheißspiel!“, denkt er, denn eigentlich hat er die Schnauze voll, aber er ist kein Feigling und als Loser lässt er sich auch nicht beschimpfen. Er will auf Berkan losgehen und ihm eine schieben. Der Lehrer pfeift und stellt sich zwischen die beiden. „Ich seh' euch nächste Pause vor dem Lehrerzimmer!“ Er schickt beide auf die Bank an der Seite. Dort spuckt Berkan vor Marks Füße. „Das wischt du weg!“, sagt der Lehrer wütend. Berkan holt Papier und zischt Mark zu: „Nach der 7. Stunde, ich schwöre!“ Mark zeigt ihm wütend den Mittelfinger und meint: „Mach doch! Wirst schon sehen, was du davon hast!“ „Schluss jetzt!“, brüllt der Lehrer.

„War doch nur Spaß!“
Kurzgeschichte zur
Themenerschließung

Kurz danach – was denkt wer...?



Die Eskalationsspirale



5. Schlusspunkt:

Beide haben Verletzungen an Leib und Seele. Hilflosigkeit, Wut, Rachegefühle. Wenn LehrerInnen die Situation beobachtet haben, bekommen wahrscheinlich beide Ärger. Jede/r behauptet, der/die Andere hat Schuld. Wer angefangen hat, lässt sich jetzt nicht mehr klären.

Ärger, Hass und Feindschaft brodeln weiter. Beide sind Verlierer. Der nächste Konflikt ist schon vorprogrammiert! Wann knallen die beiden wieder aufeinander: Heute oder in der nächsten Woche?

4. The Point Of No Return:

ist erreicht: Beide Seiten haben keine Kontrolle mehr über die Situation.

Wer jetzt aussteigt, riskiert einen Gesichtsverlust und gilt als Weichei oder Loser.

3. Die Situation kippt endgültig:

Beide fühlen sich im Recht und glauben, sich wehren zu müssen. Schmerzgrenzen werden überschritten.

Offene Aggression auf beiden Seiten. Keiner will sich das gefallen lassen. Jeder wehrt sich, so gut er kann.

2. Es geht hin und her:

Die Situation verändert sich, von Spaß ist keine Rede mehr. Es wird bedrohlich. Die Rollen wandeln sich.

Negative Gefühle schießen hoch und die Reaktionen werden heftiger. Der Täter wird zum Opfer und umgekehrt. Keiner versteht, wie das alles so kommen konnte.

1. Ausgangspunkt:

a) Eine harmlose Spaßaktion
b) Eine gezielte Provokation, die aber „gar nicht ernst gemeint“ war. Keiner zeigt oder sagt, dass er die Aktion beenden will.

a) Der/die Andere findet das am Anfang lustig und macht mit.
b) Der/die Andere steigt ein und reagiert mit Gegengewalt. Die Eskalationsspirale beginnt sich nach oben zu schrauben.

Zur Erarbeitung der Kurzgeschichte als Folie oder Arbeitsblatt einsetzbar. Die Ereignisse in der Geschichte werden den jeweiligen Eskalationsstufen zugeordnet. Wo ist der entscheidende Punkt, an dem die Eskalation noch zu stoppen gewesen wäre?

©Christine Spies 2005 „Die Stopp-Regel als gewaltpräventives Buddy-Projekt“, Materialauszug

ՀՀԿՉ!Ն Տ,ՈՐ ՀՏՃՆ!ԱԳ
ԱԹՐՕ Տ,ՈՐ ՀՏՃՆ!ԱԳ



**Cool bleiben
und aussteigen –
dem Ärger
aus dem Weg gehen!**

Du hast es in der



Die **Stopp-Regel** im Einsatz:

Bei einem Streit fühlst du dich

- provoziert
- geärgert
- beleidigt
- bedroht
- ausgegrenzt
- verletzt



Du hast das Gefühl

- eine Grenze ist überschritten
- das ist kein Spaß mehr
- du willst einfach, dass Schluss ist



**Das ist der
Zeitpunkt,
dich erfolgreich
zu wehren!**





Illustration: Filip Raatz,
Sophie-Scholl-OS, Berlin

1. Du setzt das von euch vereinbarte Stopp-Signal

- mit Namensnennung des Streitpartners
- laut und deutlich
- emotional und entschieden
- ernst und unmissverständlich

2. Du machst eine klare Verhaltensansage, zum Beispiel

- „Hör auf, mich „(Hurensohn, Schlampe, etc.)“ zu nennen!
- „Hör auf, mich mit Gegenständen zu bewerfen!
- „Hör auf, mich anzurempeln!“
- „Hör auf, mich zu schlagen!“

3. Du gibst dem Angreifer die letzte Chance aufzuhören und sich zu entschuldigen:

„Letzte Chance, hör auf!“

Wer nicht auf das Stopp-Signal reagiert,
begeht einen Regelverstoß und muss sich dafür
vor der Gemeinschaft verantworten!
Der andere hat das Recht auf Wiedergutmachung!



Das ist klar, oder?

- Wer vergisst, die Stopp-Regel einzusetzen, also das Stopp-Signal nicht zum Ausdruck gebracht hat, muss es noch einmal trainieren!
- Nur wer die Regel korrekt einsetzt (laut, deutlich, ernst und so weiter), kommt zu seinem Recht und kann
- Wiedergutmachung fordern!



Ein Regelverstoß liegt auch dann vor, wenn

- die Regel nicht ernst genommen oder veralbert wird,
- im Zusammenhang mit der Regel gedroht wird,
- sich jemand auf die Befragung der Buddys nicht einlässt.



Buddys

vertreten die große Mehrheit in der Schule, die Gewalt ablehnt. Sie PETZEN nicht, sondern handeln in deren Auftrag!

Was Buddys nicht sind:

- Lehrer oder deren verlängerter Arm
- Sheriffs oder Richter
- Machos, die Machtbedürfnisse ausleben

Sie fragen und handeln, wenn sie einen eskalierenden Streit beobachten oder wenn sie gerufen werden:

1. Wurde das Stopp-Signal eingesetzt? Ja oder Nein?
2. Wurde das Stopp-Signal korrekt, also laut, deutlich und unmissverständlich angewandt? Ja oder Nein?
3. Ist die Stopp-Regel eingehalten worden oder kam es zu einem Regelverstoß?

Zu 1. Wenn das Stopp-Signal nicht eingesetzt wurde,

- erinnern sie an die Stopp-Regel und vermitteln im offenen Konflikt,
- entlassen sie die Streitenden nur, wenn der Konflikt gelöst ist,
- ansonsten empfehlen sie eine ausführliche Schlichtung/Mediation,
- sprechen sie den Klassenlehrer an, damit der Konflikt in der Klassengemeinschaft verhandelt wird. Wer vergessen hat, die Stopp-Regel einzusetzen, hat Gelegenheit, es noch einmal zu üben.

Zu 2. Wenn das Stopp-Signal nicht korrekt eingesetzt wurde,

- beraten sie und informieren über die korrekte Anwendung der Regel und vermitteln im Konflikt,
- erfolgt die Entlassung der Beteiligten erst nach dem Eindruck, dass von beiden keine Bedrohung mehr ausgeht,
- empfehlen sie eventuell eine ausführliche Schlichtung/Mediation,
- sprechen sie den Klassenlehrer an, weil die Stopp-Regel vielleicht noch einmal geübt werden sollte.

Zu 3. Bei einem klaren Regelverstoß

- wird ein Lehrer eingeschaltet,
- bitten die Buddys den Klassenlehrer, sich um den Regelverstoß zu kümmern (unter Verwendung eines entsprechenden Formulars), die Wiedergutmachung einzuleiten und die Konsequenzen des Regelverstoßes mit der Klassengemeinschaft zu verhandeln.

Informationen an die Eltern

Liebe Eltern,

neben der Förderung fachlicher Kompetenzen wollen wir künftig noch gezielter auf den Umgang der Schülerinnen und Schüler miteinander eingehen. Wie an anderen Schulen auch, kommt es tagtäglich zu vielen kleinen Auseinandersetzungen, die zu Gewaltsituationen eskalieren und damit das Klima in der Schule belasten. Was scheinbar harmlos und oft im Spaß beginnt, ist im Verlauf für die Schülerinnen und Schüler nicht mehr zu kontrollieren und endet häufig in körperlicher Gewalt. Es geht um

- Provozieren und Beleidigen mit Schimpfwörtern oder durch Gesten
- Drangsalieren und Fertigmachen von Mitschülern
- Auslachen und Ausgrenzen
- Drängeln und Schubsen
- sich gegenseitig mit Gegenständen Bewerfen

Damit Ihre Tochter/Ihr Sohn störungsfrei lernen kann und damit sich alle an dieser Schule sicher fühlen können, werden wir mit Unterstützung aller schulischen Gremien die sogenannte Stopp-Regel an unserer Schule einführen. In die Planung, Umsetzung und Gestaltung dieser Regel sind die Schülerinnen und Schüler mit einbezogen. Mit der Stopp-Regel, die Bestandteil der Schulordnung sein wird und für alle Schüler verbindlich gilt, lernen sie

- einen Konflikt frühzeitig zu stoppen,
- sich ohne „Gesichtsverlust“ gewaltfrei zu wehren,
- Grenzen zu ziehen, sich durchzusetzen und aus einer Situation auszusteigen, die sie nicht wollen.

Wir laden Sie herzlich zu unserem Informationsabend ein, auf dem wir Ihnen zusammen mit Vertretern der Schülerschaft diese Regel und die Konsequenzen bei Regelverstoß gerne ausführlicher vorstellen möchten. Es stehen dabei auch Dolmetscher für fremdsprachige Eltern zur Verfügung.

Unser Ziel, Ihre Kinder für die Berufs- und Lebenswelt bestmöglichst zu befähigen, kann nur mit Ihnen zusammen, als gemeinsame Aufgabe gelingen. Deshalb bitten wir Sie auch in Bezug auf die Stopp-Regel um Ihre Unterstützung!

Mit herzlichen Grüßen

Das Kollegium



Meine Tochter/mein Sohn: _____ geht in die _____
Name Klasse

Ich habe den Brief zur Stopp-Regel gelesen.

Ort, Datum

Unterschrift des Erziehungsberechtigten

Mitteilung über den Verstoß gegen die Stopp-Regel

Liebe Eltern, Ihre Tochter/Ihr Sohn,

Name

Klasse

hat **zweimal in Folge** gegen die Stopp-Regel verstoßen. Es ging dabei zuletzt um folgendes nicht erwünschtes Verhalten:

Die STOPP-REGEL ist Bestandteil der Schulordnung und wird von allen schulischen Gremien mitgetragen. Die Einhaltung der Regel dient dem friedlichen Miteinander an unserer Schule und wird deshalb von uns sehr ernst genommen.

Wir bitten Sie, uns als Erziehungsberechtigte zu unterstützen, Gewalt im Schulalltag zu verringern. Sprechen Sie deshalb mit Ihrem Kind auch zu Hause, sachlich und ruhig, über die Notwendigkeit, die Stopp-Regel einzuhalten.

Wir weisen Sie darauf hin, dass ein dritter Verstoß Ihres Kindes gegen die Stopp-Regel, neben einer Wiedergutmachung, weitere Konsequenzen haben wird und auch zu Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen führen kann, zum Beispiel zum Eintrag ins Klassenbuch oder zum schriftlichen Verweis (Tadel) etc. Es geht dabei nicht um Bestrafung, sondern um das Ziel, Ihr Kind in die Verantwortung für sein Handeln zu nehmen.

Danke für Ihr Verständnis! Mit freundlichen Grüßen

Unterschrift des Klassenlehrers bzw. Fachlehrers

Unterschrift der Erziehungsberechtigten



Mitteilung über positive Entwicklung

Liebe Eltern, Ihrer Tochter/Ihrem Sohn,

Name

Klasse

ist es erfreulicherweise gelungen, sich in den letzten zwei Wochen an die Stopp-Regel zu halten. Er/sie ist hat sein Fehlverhalten eingestellt und verdient für diese Leistung ein dickes Lob!

Wir möchten weiterhin mit Ihnen im Austausch bleiben und bitten Sie auch künftig um Unterstützung unserer pädagogischen Arbeit!

Mit freundlichen Grüßen

Unterschrift des Klassenlehrers bzw. Fachlehrers

Unterschrift eines Erziehungsberechtigten

Arbeitsschwerpunkte:**CHRISTINE SPIES**

- Evangelische Religionslehrerin, Anne-Frank-Grundschule, Berlin Tiergarten.
- Schulmediatorin.
- Trainerin für Gewaltprävention auf der Grundlage konfrontativer Methoden, Fortbildungsveranstaltungen in Lehrerkollegien, Vorträge und Workshops auf bundesweiten Fachtagungen.
- Gezielte Klassentrainings in allen Klassenstufen zur Verbesserung des sozialen Klimas und zur Verhinderung von Gewalt in allen Formen: Mobbing, Provokationen, Erpressungen, Körperverletzungen, Respekt- und Disziplinlosigkeit, Vandalismus und Verweigerungshaltungen.
- Als Coolness-Trainerin® Arbeit mit gewaltbereiten Kindern und Jugendlichen sowie jugendlichen Intensivtätern in Kooperation mit Schulpsychologie, Polizei, Jugendamt, Jugendhilfe und Jugendgerichtshilfe.
- Schulcoaching bei aktuellen Gewaltvorfällen und zur Entwicklung und Umsetzung gewaltpräventiver Konzepte unter Schülermitbeteiligung (Konfliktlotsenmodell, Klassenrat, Make A Clean Sweep – Mobbing vom Tisch!® [Konzept eines Schülerverhandlungsrates bei Mobbingvorfällen, Christine Spies, 2006], Schülergericht, Sozialer Trainingsraum).
- Begleitung und Supervision von schulischen Pädagogen im Umgang mit schwierigen Schul- und Klassensituationen.
- Buddy-Trainerin für Projektentwicklung und Prozessbegleitung von Buddy-Modellen.
- Inszenierung von Musicals für Kinder und Jugendliche als Theaterpädagogin u. Musical-Autorin.

Veröffentlichungen:

- Waffe mit Klingelton – Gewalt mit dem Handy.
Hintergründe und Anregungen zur gezielten Erschließung der Gewaltform in der Schule
- „Es geht nur mit allen.“ Jürgen Klinsmann nach der Fußballweltmeisterschaft 2006 – Analogien zur konfrontativen Beziehungsarbeit im Schulalltag.
In: Spies, Christine und Lorenz, Aida, „Handeln bei Gewalt“, in der Reihe „Verstehen und Handeln“, Hrsg.: Senatsverwaltung Berlin für Bildung Jugend und Sport, 2006
- DER WIN-CODE® – Konfrontative Beziehungsarbeit für schulische Alltagssituationen. Ein Anti-Aggressivitäts-Konzept für die Arbeit mit Tätern, Opfern und der friedfertigen Mehrheit der Klassen und Schulgemeinschaft.
Das Trainingsmanual für Lehrer und Sozialpädagogen erscheint demnächst im Klett-Verlag, Leipzig.

Kontakt: christine.spies@gmx.de